

16. Internationales Holzbau-Forum (IHF)

Suche nach Standards und Neuland

► Ein Thema wurde bei vielen Vorträgen immer wieder angeschnitten: Die große Chance des Holzbaus im Wettbewerb mit anderen Bauweisen liegt in der verstärkten Rationalisierung der Abläufe. Dafür braucht er neue Standards.



◀ Die Brettsperrholz-Referenten stellen sich den Publikumsfragen. V.l.n.r.: Konrad Merz, Tobias Wiegand, Prof. Gerhard Schickhofer, Prof. Erol Karacabeyli und Matti Mikkola

Trotz Schneechaos fanden über 1300 Teilnehmer den Weg ins Garmisch-Partenkirchener Congress Centrum, um sich dort vom 1. bis 3. Dezember 2010 über aktuelle Tendenzen im Holzbau informieren zu lassen. Die Inhalte der rund 60 Vorträge waren breit gefächert und gliederten sich in zwölf Themenblöcke, die von gesellschaftlichen Trends und volkswirtschaftlichen Entwicklungen bis hin zu bautechnischen Details und architektonischen Vorzeigeprojekten reichten. Die Referenten kamen aus Mitteleuropa, Skandinavien und Kanada.

Holz erreicht Bier-Status

Um das Bauen für kommunale und institutionelle Bauherren drehte sich die Auftaktveranstaltung. Faszinierend der Vortrag von Thomas

Kalcher, Bürgermeister der steirischen Stadt Murau. Sie setzt den Holzbau seit Mitte der 1990er-Jahre gezielt als Stadtmarketinginstrument ein – und das mit großem Erfolg: Die Zahl der Tagesbesucher und Übernachtungen stieg. Neben einem Holzmuseum ergänzte die Stadt ihren mittelalterlichen Kern um ungewöhnliche Holzbauwerke, die mit einer experimentellen Formensprache moderne Akzente setzen. Regelmäßige Architekturführungen entlang der „Holzstraße“ locken Kulturinteressierte an, ebenso die Holzfestwochen und andere Veranstaltungen rund ums Holz. Konsequenterweise lautet der Stadtlogan inzwischen auch: „Holz ist unser Bier!“

Andere Referenten stellten richtungsweisende Gebäude vor. Der Architekt Carl Schieburg zeigte, wie sich in Rosenheim ein herunterge-

kommener Zwölfgeschosser, der in den 1970er-Jahren in der damals üblichen Betonästhetik errichtet worden war, vom Schandfleck zum Wahrzeichen wandeln kann. Statt auf Wichtigtuerei setzte er auf Zurückhaltung – und erreichte gerade dadurch eine beeindruckende gestalterische Qualität. Mit einer regional hergestellten Holzfassade und einer davor sitzenden Glasebene entstand ein der Stadtgröße und dem Stadtimage angemessenes „Stadtmöbel“ – schließlich bezeichnet sich Rosenheim selbst ja als Holzstadt.

In der Diskussion waren sich die Referenten einig: Das Thema „Nachhaltigkeit“ ist bei den Kommunen inzwischen angekommen. Jetzt gilt es, die Nachhaltigkeit von Holz wirksam zu kommunizieren. Das ist vor allem Aufgabe der Architekten. Die müssen über Holz gut Bescheid wissen und die kommunalen Entscheidungsträger aufklären. Dafür müssen aber die Lehrpläne an den Hochschulen und die Regelwerke der Baubehörden holzbaufreundlicher werden. Es braucht leicht zugängliche Standardlösungen, damit Architekten nicht bei jedem Bauwerk Pionierarbeit leisten müssen und aufwendige Gutachten zur Erlangung einer Zustimmung im Einzelfall brauchen. Dieses Thema zog sich durch zahlreiche Vorträge der nächsten drei Tage.

Brettsperrholz braucht Standards

Ein Themenblock am zweiten Tag beleuchtete Entwicklung, Praxis, Markt und Zukunft von Brettsperrholz. Dass es gegenüber Beton konkurrenzfähig ist, zeigte eine groß angelegte Untersuchung über Baukosten in

verschiedenen europäischen Staaten, die Matti Mikkola vom Hersteller Stora Enso vorstellte. Je nach Preisniveau der Handwerker und nach dem Grad der Vorfertigung schnitt Brettspertholz mal etwas schlechter und mal etwas besser ab. Um Beton aber zu übertreffen, gilt es, die Fertigungsprozesse zu optimieren.

Mikkolas Fazit: Brettspertholz braucht dringend europäische Standards und Normen. Und deren Erarbeitung wurde ja schon 2007 von den Herstellern beschlossen. Zurzeit wird der Schlusssentwurf diskutiert und mit dem Weißdruck ist in der zweiten Jahreshälfte 2012 zu rechnen. Die Verantwortlichen betreten dabei nicht völliges Neuland, sondern können sich auf die Erfahrungen und Normen aus dem Brettschichtholzbereich orientieren. So berichtete denn auch Tobias Wiegand von der Studiengemeinschaft Holzleimbau über die wichtigsten Inhalte und den aktuellen Stand.

Wie Nachweise für Brettspertholz auf Basis des europäischen Normenkonzepts aussehen, erläuterte Prof. Gerhard Schickhofer von der TU Graz. Er kämpft seit Langem für eine stärkere Standardisierung des Holzbaus, denn das ist die Voraussetzung für eine stärkere Rationalisierung der Abläufe. In den letzten beiden Jahren erarbeitete er mit seinem Institut auch die Grundlagen für standardisierte Verbindungssysteme. Die Ergebnisse sind in einem über 200

Seiten dicken Handbuch zusammengefasst, das er auf einer Pressekonferenz des Herstellers Vinzenz Harrer präsentierte. Plakatives Ziel: Mit einem App sollen künftig schnelle Berechnungen auf dem Handy möglich sein. Die Botschaft: Der Holzbau wird einfacher und unkomplizierter – und damit auch für nicht auf den Holzbau spezialisierte Ingenieurbüros interessant.

Ingenieurholzbau betritt Neuland

Was der moderne Holzbau wirklich zu leisten imstande ist, wurde in verschiedenen Themenblöcken zum Ingenieurholzbau deutlich: Schwerlastbrücken in Norwegen und Schweden, ein fast 70 m hoher Aussichtsturm mitten in Wien, eine Windkraftanlage in Hannover und eine bizarre Dachlandschaft in Sevilla waren die Höhepunkte.

Verblüffend ist bei vielen dieser Projekte, dass sie zunächst oft gar nicht als Holzbau gedacht waren, die Planer dann aber im Laufe des Projekts auf Probleme stießen, die mit Holz einfach besser zu lösen sind. Der Holzbau scheint sein in ihm schlummerndes Potenzial heute erst richtig entwickeln zu können und wächst bei verschiedensten Bauaufgaben immer wieder über sich hinaus. **gh ■**

Weitere Fotos der Veranstaltung stehen auf: www.mikado-online.de
→ Bildergalerie



► Bürgermeister Thomas Kalcher setzt in seiner Stadt Murau modernen Holzbau als Marketinginstrument ein



► Herrmann Kaufmann leitete das Architektur-Forum und stellte den 20-geschossigen LifeCycleTower vor

